

Was erwartet die Jugend von der Waldorfpädagogik für die Zukunft?

Der Abstand vom kleinen Kind, vom neugeborenen Kind in seiner ganzen Lebensweise, Erlebnisweise, zu dem gegenwärtigen Erwachsenensein wird jedes Jahr größer. Dieser große Abstand bestimmt maßgeblich Möglichkeiten und Zielsetzung des Erziehungswesens. Versetzen wir uns zunächst an einen mittelalterlichen Bauernhof: ein neugeborenes Kind, ein erwachsener Bauer – der Abstand ist überschaubar, nachvollziehbar, erfüllbar; obwohl er groß ist, erscheint er ganz klein im Verhältnis zu dem Abstand, in dem wir heute darinnenstehen zwischen Kindsein und Erwachsenensein. Wenn wir das kleine Kind ansehen, das da strampelt, lallt, schreit und weint und uns denken: nach einigen Jahren, nach zwei Jahrzehnten soll dieses Menschenkind in einem modernen Industriebetrieb drinnen stehen, dann erleben wir einen gewaltig großen Abstand. Und dieser wird größer jedes Jahr, denn die Vorgänge im Wirtschaftsleben werden komplizierter und unüberschaubarer und wirken als Sachzwänge.

Zwei Gefahren zeichnen sich da ab für die innere Menschenwürde auf diesem Weg zum Erwachsenensein. Die eine Gefahr besteht darin, dass diese Sachzwänge so übermächtig groß werden, dass der Einzelne von dem Betrieb, von dem ganzen komplizierten Apparat überwältigt wird, hereingesaugt wird in ihn und dass er als kleines Rädchen hineingepasst in das Ganze nicht die geringste Chance hat, seinen Lebensweg, seine ganze Lebenssituation von innen her mitzugestalten. Und wo dieses Hineingesaugtwerden eine bestimmte Grenze überschreitet, wirkt es ganz real als eine Bedrohung der Menschenwürde.

Ebenso groß ist die Gefahr in der anderen Richtung: nämlich, dass man nicht hineingesaugt wird, dass man nicht hineinpasst als kleines Rädchen in den großen Betrieb, sondern dass man herausgesetzt wird. Zunächst blicken wir auf die Möglichkeit, dass man als Arbeitsloser herausgesetzt wird – immerhin trifft diese Möglichkeit in der Bundesrepublik schon für 2 Millionen Menschen zu. Diese Herausgesetzten empfangen wohl eine beträchtliche Sozialhilfe, es tritt für sie nicht sogleich Hungersnot ein, wie das in der Dritten Welt der Fall ist, dennoch wird dieses Herausgesetztsein als große psychische Belastung erlebt. Einige dieser Arbeitslosen spielen jeden Morgen, dass sie zur Arbeit gehen, um dann wieder nach Hause zurückzukehren; sie geben sich für kurze Zeit den Anschein, als ob sie drinnen wären im Arbeitsleben, in Wirklichkeit sind sie es nicht. Sie sind herausgesetzt.

Die andere Gefahr auf dieser Seite ist, dass man nicht herausgesetzt wird, sondern sich selber absetzt, dass man eine so große Antipathie hat gegenüber diesem großen Wirtschafts-Industrie-Gesellschaftsbetrieb, dass man sagt: ohne mich! Und man sucht dann einen Fluchtweg, in ein kleines Abseits, wo man dann in einem kleinen sozialen Teich irgend etwas tut. Auch wenn diese Tätigkeit durchaus Werte in sich haben kann, ist die dennoch eigentlich menschenunwürdig. Denn man verzichtet darauf – genau wie bei der anderen Gefahr des Hineingesaugtwerdens – mitgestalten zu können an dem gegenwärtigen sozialen Leben, das eigene Leben mitgestalten zu können im Leben des großen Gesellschaftsorganismus.

Diese bei den Gefahren zeichnen sich heute deutlich ab und sie werden noch größer werden in der Zukunft nach beiden Richtungen: nach dem Hineingesaugtwerden und nach dem Herausgesetztwerden bez. sich selber Heraussetzen. Und es zeichnet sich ab eine Erwartung, dass es der Erziehung gelingen möge, den Weg vom Kleinkind zum Erwachsenensein so zu leiten, dass er menschenwürdig sei und hinführe zu der Möglichkeit das eigene Leben zu gestalten und damit auch mitzugestalten an der großen Menschengemeinschaft. Erwartet die Jugend dieses von der Erziehung der Zukunft? Wenn auch nur selten in Worten formuliert, lebt diese Erwartung als Gefühl in den Seelen vieler Jugendlicher.

Welche Fähigkeiten sind im Menschen zu entwickeln, dass er zum Mitgestalter werden könne an dem Leben einer zukünftigen Gesellschaft? Wie kann der Weg für die nächste Generation gefördert werden, ihr Leben nach den eigenen Intentionen zu führen? Dieser sehr weitreichenden Frage wollen wir uns zu nähern versuchen. Beginnen wir damit, uns rückblickend eine schwierige Situation in unserem eigenen Leben vorzustellen und zu prüfen, welche Voraussetzungen zu ihrer Bewältigung notwendig wären. Eine unabdingbare Voraussetzung ist es wohl, dass ich versuche und es auch ausreichend schaffe, ein umfassendes Bild der Lebenslage zu bilden, ein sprechendes Gesamtbild, ein Wesensbild. So wie ein Porträt eines Menschen wirklich der Ausdruck seines Wesens sein kann. Das Wesen ist natürlich mehr, doch es spricht sich aus im Bild. Ein solches Bild meiner Lebenssituation – wenn es wahr sein soll – kann nicht abgehoben sein von den anderen Menschen, nicht nur von den nächsten, es muss eingebettet sein in die ganze Menschheit. Ich mache das, was sich in der gegenwärtigen Menschheit vollzieht zu meiner Sache und dann erlebe ich, wie das Gesamte, das ich in einem umfassenden Bild zu umgreifen mich bemühe, sich spiegelt in meiner kleinen Lebenssituation, in der ich drinnenstehe. Und diese innere Quelle der Gestaltungsmöglichkeit lässt mich die

notwendigen Schritte finden im Kleinen, doch immer hinführend in das Große. Es geht dabei niemals um Erfolg, sondern dass ich in dem Bemühen erlebe: ich bin nicht im Abseits, ich bin auch nicht überwältigt von den Ereignissen, ich bin mitgestaltend auf dem Wege.

Es gilt also Phantasiebegabung des kleinen Kindes so zu fördern, dass sie sich in rechter Weise umwandelt in die Bild-schaffende Tätigkeit des Erwachsenen. Im öffentlichen Erziehungswesen ist viel die Rede von drei Kompetenzen: Selbstkompetenz, Sachkompetenz, Sozialkompetenz. Es ist deutlich, dass alle drei harmonisch entwickelt werden müssen, fehlt eine dieser drei, geht die Entwicklung in menschenunwürdige Richtung. Ein selbständig denkender Mensch mit gut ausgebildeter eigener Urteilsfähigkeit - Selbstkompetenz - der auch entsprechende Sachkenntnis besitzt, jedoch ohne Sozialkompetenz – er wird zum Eigenbrötler und Alleingänger oder zum Tyrannen; ein tüchtiger Mensch also, doch scheitert er in der Gemeinschaft. Würde umgekehrt die Selbstkompetenz fehlen, wäre der Mensch fremdbestimmt, aufgelöst im sozialen Zusammenhang. Und fehlende Sachkompetenz führt zu unsachlichem, falschem Handeln. Diese drei Qualitäten müssen wirksam sein in der Bildphantasie des Erwachsenen, der die Lage gesamthaft ergreift.

Betrachten wir nun das kleine Kind: es verfügt über starke Phantasie- und Gedächtnisfähigkeiten; doch gilt es den großen Unterschied wahrzunehmen zwischen der Art dieser Fähigkeiten vor und nach dem 7. Jahr. Vor dem 7. Jahr ist alles beim Kind – Gedächtnis, Phantasie, Denken, Fühlen, Wollen leibbezogen, leibgebunden; es taucht auf, sprudelt hervor aus dem Körperhaften wie von selbst. Nach dem 7. Jahr tritt ein Neues als Möglichkeit hervor: Es befreit sich die Gedächtnisfähigkeit von ihrer Leibbezogenheit und beginnt von innen gesteuert zu werden, sodass das Kind nun mehr und mehr selbst bestimmen kann, was es erinnert und dieses mit Hilfe des Lehrers üben kann. Das Gleiche gilt für die Phantasie: gegenüber der aus der unmittelbaren Sinneserfahrung hervorsprudelnden Phantasie, soll jetzt eine gezielte, innerlich geleitete Bildphantasie-Tätigkeit entwickelt werden. Doch diese innerliche Fähigkeit wird mit 7 Jahren neu geboren und bedarf der Nahrung und Pflege Tag für Tag.

Der Lehrer als Erwachsener kann mit seiner Bildfähigkeit hineintauchen in die Unterrichtsstoffe und von innen her diese innere Bildtätigkeit entwickeln und so im Kinde anregen. Anregung soll vermittelt werden, nicht sollen Bilder in das Kind hineingestopft werden. Auf einer ersten Stufe lernt das Kind zuhören, während sein Leib ganz ruhig sitzt; es vergisst den Leib, weil es ganz hingegeben ist dem, was es hört, was es lernen soll. Nun muss diese Fähigkeit des Zuhörenkönnens vertieft werden, das Verweilen-können geübt werden. Die Krankheit unserer Gegenwartszivilisation ist es doch, dass unendlich viele Eindrücke in die Seele eindringen, dadurch jede Qualität verschwindet und auch die Fähigkeit, bei einer Sache zu verweilen.

Nun kann diese Fähigkeit des Verweilen. Könnens nicht erzeugt werden dadurch, dass der Lehrer die Erzählung ausdehnt, wiederholt, hingegen muss eine neue Tätigkeit im Kinde beginnen; das Erzählte wird künstlerisch verarbeitet, es wird gemalt, gezeichnet, es werden kleine dramatische Bewegungsspiele, musikalisch begleitet, ausgeführt. Das Kind lebt ganz in der Sache und durch die künstlerische Betätigung entsteht die Fähigkeit zu Verweilen, eine Sache zu wiederholen, ohne dass es langweilig wird, weil man die Sache liebgewonnen hat. Trockener Stoff, den man nicht liebt, kann nicht wiederholt werden, den will man loswerden. Wenn man eine Sache liebt und in ihr verweilen kann, dann beginnt etwas zu wachsen im Kind. Zuerst kam der Nahrungsstrom durch den Lehrer, dann das Tun des Kindes, womit es sich mit der Sache ganz verbindet. Die Sache bleibt nicht fremd, sie ist zur eigenen Sache geworden.

Das ist nun gerade die Qualität, die der Erwachsene in einer schwierigen Lebenslage braucht. Er kann diese Lebenslage nur begreifen und ergreifen, wenn er sie und sich selbst in der ganzen Menschheit drinnen erlebt. Was vorgeht, gehört zu mir, ist meine Sache, man fühlt sich nicht abgetrennt von der Welt. Die Kluft, die der Mensch der Gegenwartszivilisation so stark empfindet – hier meine kleine, abgesonderte Existenz, draußen die Welt, in die ich mich hineinsehne oder die ich abweise, mich aus ihr herausstelle – diese Kluft wird Schritt für Schritt überbrückt. Die Tendenz zu dieser Kluft ist in der Natur des Menschen vorhanden, sie gehört zum Erringen der Selbständigkeit dazu; sie soll nicht weggeschafft werden, sondern bewusst erlebt und überwunden werden, immer wieder von neuem. Das geht nicht spielend leicht, das will mit Hingabe und innerer Teilnahme erübt werden.

Und nun blicken wir wieder hin auf das Kind der ersten Stufe, in der 1., 2., 3. Klasse. Aus der Einheit von Geist, Seele und Leib, in der das kleine Kind gut und gesund im Körper lebt, geschieht nun etwas ganz zart und leise, es befreit sich etwas aus dieser Einheit und dadurch wird es dem Kind möglich, Hingabe zu einem erlebten Inhalt zu entwickeln, fühlend und wollend in diesem Inhalt zu leben. In diesem Vorgang bekommt der Körper mehr und mehr den Charakter eines Instrumentes, das man frei gebrauchen kann. Aus einem Dasein, das ganz vom Körper bestimmt ist, befreit sich etwas Höheres, Tieferes, das nach und nach den Körper zu bestimmen lernt. Das beginnt in der 1. Klasse und setzt sich fort durch die 12 Stufen der Schulzeit. Lernen heißt also, sich voll und tief mit dem Stoff zu verbinden, die Fähigkeit der Hingabe auszubilden. Der Körper

steht mir zur Verfügung, ich bestimme ihn mit meiner seelisch-geistigen Tätigkeit. Das Gegenteil erleben wir ja in der Gegenwart. Der Mensch lebt in seinem Körper wie in einem Gefängnis und wird bestimmt von dem, was triebmäßig aufsteigt aus dem eigenen Körper, wodurch er sich eben von der Welt getrennt fühlt und die Brücke zwischen Mensch und Welt nicht immer von neuem geschlagen werden kann, sondern die Kluft stets größer und größer wird. Das Gebundensein an das Triebhafte des Körpers hat immer die Neigung asozial zu wirken. Das liegt in der Natur der Sache und kann nur überwunden werden durch das lebendige Interesse, die Liebe zur Sache, die auf jeder Stufe entsprechend fortschreitend gepflegt wird. Vollkommenheit ist dabei nicht zu erreichen, doch das Erleben auf einem Weg zu gehen, der echt und wahr ist, einen Weg den die ganze Menschheit zu gehen hat, und wo alle noch weit vom Ziel sind.

Diese Perspektive von Mensch und Welt eröffnet ein tiefes Verständnis für die Katastrophe in Bezug auf die Natur, in der wir alle darinnen stehen. Naturzerstörung, Waldsterben, Luftverschmutzung, Ozonloch – das alles haben doch die Menschen selbst hervorgerufen. Das kann nur geschehen, wenn die Kluft zwischen Mensch und Welt sehr tief ist. Schon im vergangenen Jahrhundert war diese Kluft sehr groß geworden. doch in unserem Jahrhundert steigerte sie sich ins Maßlose und in den Folgeerscheinungen dieser Entwicklung leben wir. Verschiedene Maßnahmen werden von den Politikern beraten und auch getroffen gegen diese katastrophalen Folgen. Das muss gewiss geschehen. Doch ohne dass das innere Verhältnis des Menschen zur Natur erst so erarbeitet wird. dass die Kluft beginnt überwunden zu werden, werden neue Zerstörungen folgen.

Versuchen wir die Freiheitsfähigkeit im erwachsenen Menschen etwas genauer zu fassen. Die erste Bedingung zur Freiheit ist wohl, dass der Mensch unabhängig ist von jeder Fremdbestimmung, seien es Befehle oder Sachzwänge. Freisein von äußeren Zwängen das ist wichtig, jedoch ist es nur eine negative Bestimmung. Wenn der Mensch, der in diesem Sinne frei ist, keine eigenständige Persönlichkeit ist, sondern eine leere Nichtigkeit, werden aus der äußerlich vorhandenen Freiheit keine schöpferischen Taten erfolgen. Innere Stärke muss ausgebildet sein, Freiheit für ein schöpferisches Tun, dann erst ergreift man die positive Seite der Freiheit.

Und nun kommen wir zu der Entdeckung Rudolf Steiners, die wirklich ein großes Geheimnis ist: Die ersten sieben Jahre nach der Geburt sind durchzogen von einer tiefen Nachahmungsfähigkeit. Das Kind tut, was es um sich sieht, wie im Spiegelbild, es vollführt also genau das Umgekehrte von selbständiger freier Tätigkeit, es wiederholt lediglich, was der Erwachsene tut. Und gerade diese nachahmende Tätigkeit verwandelt sich zur freien schöpferischen Fähigkeit des Erwachsenen.

Die Geburt eines Menschen ist ja immer eine Absonderung aus der großen Ganzheit der Welt. Und auf einer ersten Stufe hat dieses kleine Wesen nichts in sich, sondern es spiegelt die ganze Welt. Diese Spiegelung kann stark, vollgültig, vielfältig sein, oder sie kann getrübt, verzerrt sein. Ist es eine volle, starke Spiegelung in einer harmonischen, gerundeten Umgebung, dann trägt das Kind potentiell die Beziehung zur ganzen Welt in sich und diese ganze Welt, in der Nachahmung aufgenommen, wird im Erwachsenen sein zur schöpferischen Fähigkeit, zur Fähigkeit der Freiheitsausübung. Diese ist eine Metamorphose von dem, was das Kind in den ersten sieben Jahren an "Welt" aufgenommen hat. Die Umgebung des Kindes in dieser ersten Lebensphase ist also von entscheidender Bedeutung.

Ist die Umgebung disharmonisch und verworren, dann entsteht auch im Kind ein Wirrwarr und es will nicht spiegeln; es setzt sich ab von der Wirklichkeit. Die spätere Entwicklung in Unter- und Oberstufe hin zum Erwachsenen sein findet dann das nicht vor, das sich umwandeln könnte zu schöpferischer Ergreifungstätigkeit, zu produktiver Phantasie, aus der heraus Neues getan werden kann.

Als Rudolf Steiner vor nunmehr 70 Jahren die Waldorfpädagogik entwickelt und diesen Metamorphosenvorgang beschrieben hat, war die Situation des Kindes in den ersten sieben Jahren in der Regel noch gesund. Erst in den letzten Jahren vor seinem Tod wies er auf die Kindergartenzeit als auf eine große Zukunftsaufgabe. Heute ist die Pflege des 1. Jahrsiebts zu einem brennenden Problem geworden angesichts der störenden und zerstörenden Wirkungen, denen das kleine Kind ausgesetzt ist, sowohl aus der Gegenwartszivilisation als auch durch die zwischenmenschlichen Probleme innerhalb der Familien, die so vielfach zu ihrer Zerstörung führen. Selbstverständlich gibt es stufenweise Möglichkeiten, nachzuholen, durch innere Tätigkeiten wiederherzustellen, was in den ersten sieben Jahren nicht geschehen ist, wovon sich das Kind abgesetzt hat; auch der Erwachsene kann zu jeder Zeit beginnen mit einem inneren Schulungsweg, doch sind die Schwierigkeiten und Hindernisse größer, wenn die Gabe, die aus der gesunden Nachahmung erwächst, fehlt oder ungenügend vorhanden ist.

Nun kommen wir nach der Betrachtung der Freiheitsfähigkeit zu der demokratischen Fähigkeit, die heute so sehr im Vordergrund steht des modernen gesellschaftlichen Lebens. In Bezug auf das Geistig-Schöpferische hat das Demokratische nichts zu sagen, aber in Bezug auf Verabredungen, auf Gesetze ist das

Demokratische unabdingbar. Nicht nur die Durchführung des Gesetzes, auch seine Festsetzung und Gestaltung, seine Veränderung werden immer mehr zu demokratischen Vorgängen. Doch auch wenn der Weg nicht behindert ist durch tyrannische Staatsmächte ist noch keine Gewähr gegeben, dass demokratisches Verhalten wirklich vorhanden ist.

Zwei Fähigkeiten müssen dazu entwickelt werden. Die eine Fähigkeit ist diese, den anderen Menschen vollwertig wahrzunehmen. Eine Verabredung, ein Gesetz kann nur in Gemeinsamkeit gefunden werden, jeder gibt seinen Beitrag, seine Gesichtspunkte in die Gesetzesfindung hinein. Die zweite Fähigkeit besteht darin, dem beschlossenen Gesetz unbedingte Ehrfurcht entgegen zu bringen, den unbedingten Willen, es aufrecht zu halten bis zu dem Zeitpunkt, wo es verändert wird.

Nun kommen wir zu der nächsten Entdeckung Rudolf Steiners, die wiederum ein Geheimnis ist. Die Fähigkeit zur Demokratie unter Erwachsenen wird vorbereitet in der Zeit zwischen sieben und vierzehn Jahren, also in der Unterstufe der Waldorfschule. Was brauchen die Kinder in dieser Zeit? Sie brauchen Wegleitung. Sie können noch nicht selbst Gesetze finden, sie müssen sie von der geliebten Autorität des Erwachsenen – Eltern und Lehrer bekommen – als Stütze, als geliebte Stütze, an der das Kind sich aufrichten kann. Eine Autorität, die durch Zwang das Kind unterdrückt, das ist misslungene Autorität. Autorität muss immer Stütze sein. Wenn das Kind sagt: der Vater hat das gesagt, dann stimmt es; die Lehrerin hat das gesagt, dann stimmt es. Dieses Vertrauen in die Autorität währt die ersten Schuljahre und gelangt an eine Schwelle etwa in der 4. Klasse, wo dann eine neue Kritikfähigkeit erwacht in dem Kind, die vorher nicht da war. Der Erwachsene, ob Vater, Mutter oder Lehrer wird geprüft, ob er eine wahre Stütze ist. Nicht massiv behauptete Autorität will das Kind erleben, sondern einen Menschen, der diesen Befreiungsgang selbst durchgeführt hat, der auf dem Wege ist, sich in die Hand zu nehmen, einem Höheren zu dienen: diese innere Haltung muss für das Kind transparent werden, dann erlebt es die geliebte Autorität auf einer neuen Stufe. Daraus erwächst im Kind die Fähigkeit zur Menschenbegegnung, die tiefe Achtung vor dem Anderen, die gegenseitige Wahrnehmung, vom Kind zum Lehrer, vom Lehrer zum Kind. Die zweite Fähigkeit entsteht, das Gesetz als gültig anzuerkennen. Wenn der Lehrer das gesagt hat, gilt es. Also auch hier sehen wir zunächst das Gegenteil von Demokratie, doch wird auf dieser Stufe veranlagt, was in Metamorphose beim Erwachsenen als wahre demokratische Fähigkeit zu Tage tritt.

Bei vielen Pädagogen der Gegenwart erleben wir den großen Irrtum, demokratische Fähigkeiten direkt vom Kind üben zu lassen, Abstimmungen in der Klasse durchzuführen u.a.m. Im Grunde ist das ein unwürdiges Spiel, ein vorgetäuschter demokratischer Vorgang, denn das Kind ist auf dieser Altersstufe nicht dazu imstande und es werden die Kräfte gerade nicht entwickelt, die späterhin zu demokratischem Verhalten befähigen.

Die dritte Stufe der Entwicklung, die sich in den Jahren der Oberstufe vollzieht, eröffnet dem jungen Menschen völlig neue, unmittelbare Beziehungen zur Welt, wobei jede Autorität sich zurückziehen muss. Nach der Geschlechtsreife ist es Aufgabe des Lehrers den Weg zu weisen, wo Neues wahrzunehmen ist, wo der Schüler mit seinem Denken und Fühlen direkte Beziehung zur Sache findet, wo er in eine neue, unmittelbare Liebesbeziehung zur Welt treten kann und aus der Sache heraus zu selbstständiger Urteilsbildung gelangt. Vielfach kommt es in dieser Zeit zu Katastrophen, weil in den beiden vorangehenden Jahrsiebenten nicht ausreichend gepflegt wurde die volle, gesunde Nachahmung, die später zur freien, schöpferischen Tätigkeit wird und die Hingabe zur geliebten Autorität, der Gesetzesgehorsam, aus der die demokratische Fähigkeit entsteht in entsprechender Verwandlung. Die Grundlage für die dritte Stufe ist also nicht genügend ausgebildet, wobei noch die vielen Zivilisationsschädigungen erschwerend hinzukommen.

Doch gerade in dieser Zeit, in der der Jugendliche sich wie auf tiefem Wasser, auf Bodenlosem befindet, wo er sich schwer zurechtfindet und vielem Chaotischen ausgesetzt ist, tauchen neue, entscheidende Fähigkeiten der Menschheit auf, zunächst spärlich, nicht in der Mehrheit und doch unübersehbar. Drei von diesen Fähigkeiten sollen genannt werden, die deutlich wahrzunehmen sind und die auch entsprechend gepflegt werden sollten. Das erste, was da auftaucht, ist eine weltgeschichtlich neue Möglichkeit, die Begegnung mit dem anderen Menschen tief ernst zu nehmen, sich wirklich für den anderen Menschen zu interessieren, was immer dieser denkt, sagt und will. Im Gespräch, in der Diskussion geht es nicht nur um sachbezogene Auseinandersetzungen, sondern immer auch darum, dem anderen Menschen zu begegnen, ihn kennenzulernen, verstehen zu lernen. Natürlich gab es diese Fähigkeit auch in der Vergangenheit, doch seit etwa 20 Jahren zeigt sie sich in unmittelbarer Stärke und solcher Vielfalt, dass man von einer neuen Fähigkeit der Menschenbegegnung sprechen kann, die aber gepflegt werden und Inhalt bekommen muss.

Die zweite Fähigkeit, die in diesem Zusammenhang zu nennen ist, ist die Beziehung zur Natur; diese ist natürlich früher auch stark gewesen, doch durch die schmerzlichen Erlebnisse der Naturzerstörung entsteht gerade in den Jugendlichen dieser Altersstufe eine neue Möglichkeit, die Beziehung zur Natur, zu allem, was

lebt, zu suchen. Auch dieses muss gepflegt werden, muss Inhalt bekommen durch ein tiefes Erfassen der Phänomene und eigene Phantasietätigkeit mit den drei Qualitäten Selbstkompetenz, Sachkompetenz, Sozialkompetenz. Darin lebt eine große Aufgabe für die Oberstufe, die vorbereitet werden muss auf den früheren Stufen.

Die dritte, besonders wichtige Fähigkeit, ist die der Solidarität mit jedem Menschen auf der ganzen Erde. Natürlich gibt es immer noch viel Eigensucht und Gruppenegoismus von den verschiedenen fundamentalistischen Richtungen, doch ist es heute nicht mehr sachgemäß. Die ganze Menschheit sitzt im selben Boot und was an einer Stelle der Welt geschieht, hat Wirkungen und Folgen für das Ganze. Dieses in der Jugend stark aufsteigende Solidaritätsgefühl darf nicht abstrakt allgemein bleiben, sondern muss konkreten Inhalt bekommen durch Vertiefung in Weltgeschichte, Geographie, Völkerkunde.

Zum Abschluss soll noch eine tiefe Schicht im Menschen betrachtet werden, die moralisch-religiöse Wirklichkeit. In den ersten sieben Jahren sind eigentlich alle Kinder instinktiv religiös, weil sie ganz vorbehaltlos Hingabe entwickeln zu allem, was sie erleben. Wenn ein Kind Freude empfindet an einem Erlebnis, dann ist es ganz Freude, wenn es über etwas verzweifelt ist, ist es ganz drinnen in dem schrecklichen Erlebnis. Dieses Einssein mit dem Erlebten kann man als leibliche, als sinnliche Religiosität bezeichnen. Und die Möglichkeit, dass sich die Hingabe des Kindes mit etwas ganz Unwürdigem, Krankem vereinigt, ist als Gefahr sehr stark gegeben in der heutigen Zeit.

Im zweiten Jahrsiebt sinkt diese religiöse Hingabefähigkeit in den Untergrund, wird zugedeckt durch eine leichte, spielerische Atmosphäre, auch durch einen gewissen gesunden Egoismus. In dieser Zeit kann die Pflege dieser tiefen Schicht nur künstlerisch gelingen. Es ist vor allem eine Pflege in den Verhaltensweisen, dass man selbstverständlich Ehrfurcht und Dankbarkeit entwickelt und Liebe zu dem, was man lernt und im Unterricht gestaltet und Freude an allem Tun.

Mit der Geschlechtsreife tauchen nun aus dem Grund der Seele die tiefsten religiösen Fragen auf, die Existenzfrage des Menschen, sein Verhältnis zum göttlichen Urgrund der Welt. Der junge Mensch sucht die Auseinandersetzung, die eigene Stellungnahme, die eigene Urteilsfähigkeit zu diesen Fragen. Es kann sich Hingabe entwickeln in einer täglichen, inneren, religiösen Pflege. Doch ebenso kann diese fehlgeleitet werden und in alle möglichen Idolverehrungen und Ausschweifungen abgleiten, statt aus religiös-moralischer Erfahrung die Kraft zu finden für neue Stufen im Werdegang des Menschen, für eine innere Entwicklung. Die sogenannten Jugendsekten fordern alle vorbehaltlose Hingabe, mit Haut und Haar. Und das ist es ja gerade, was der junge Mensch wünscht und ersehnt und so stürzen Jugendliche hinein in solche fundamentalistische Sekten-Strömungen, um hoffentlich wieder daraus emporzutauchen.

Dieser lange Erziehungsweg des Einzelnen vom neugeborenen Kind bis zum Erwachsenensein ist eingebettet in die ganze Schulgemeinschaft; diese entfaltet sich in eigener Selbstbestimmung, die Erwachsenen arbeiten und ringen miteinander, um sich zusammenzufinden für die gemeinsame Aufgabe, Waldorfschule zu gestalten, in der die Schüler darinnen sind, um stufenweise ihren Erziehungsweg zu gehen.

Die Schulgemeinschaft bildet als überschaubare Gruppe von Menschen für den jungen Menschen die Brücke zur großen, nicht mehr überschaubaren Gesellschaft. Die Schulgemeinschaft ist größer als die Familie, aber noch nicht so groß wie die große Gesellschaft. Der Schüler fühlt sich -wenn es gut geht- in ihr zu Hause. Viele gemeinsame Tätigkeiten gehen da vor sich in dieser kleinen, blühenden Oase. Sie so zu schaffen ist eine große soziale Aufgabe; alles, was entsteht, ist aus eigener Tätigkeit der Beteiligten und nicht durch Fremdbestimmung entstanden. Die Bedeutung einer funktionierenden freien Schulgemeinschaft wird in die Zukunft hinein immer größer werden als entsprechende Umwelt für den langen Weg des Kindes zum Erwachsenensein und auch wegen deren Ausstrahlungskraft für die ganze große Gesellschaft, sozusagen als anregendes Beispiel für ein freies Geistesleben. Freies Geistesleben wird überall dort möglich, wo Menschen sich zusammenfinden auf diesem Weg; diesen Weg etwas darzustellen, war das Anliegen dieses Vortrags.

Erstveröffentlichung:

1990 in: **Grundlage, Wirklichkeit und Zielsetzung der Waldorfpädagogik**, Verlag Böhlau,
ISBN 3-205-05320-6

Nachschrift von Vortrag 4689, gehalten am 7. Oktober 1989 im Rahmen einer öffentlichen Jahrestagung der Österreichischen Vereinigung freier Bildungsstätten auf anthroposophische Grundlage an der Universität Wien - 200 Jahre Französische Revolution - 70 Jahre Waldorfpädagogik

www.joergensmit.org ist die Webadresse mit Material von und über Jörgen Smit;
Biografisches, Publikationen, Vorträge, Wirkungsstätten etc., herausgegeben von Rembert Biemond